



# EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Alle Menschen sind Ausländer – fast überall.“ Man muss sich diesen Ausspruch schon auf der Zunge zergehen lassen. Aber es ist wahr, wir sind fast überall auf dieser Welt Fremde. Fremdsein schürt Ängste, denn Menschen sind unterschiedlich in ihrer Art und ihrem Lebensstil. Da wird man im Umgang miteinander unsicher und hilflos.

Fremdsein ist so alt wie die Menschheit. Ob wir uns die Aufzeichnungen der Antike anschauen oder die Berichte der Bibel: Überall geht es um Fremde, um Menschen, die sich unbekannt sind, und um die Konflikte, die sie miteinander haben.

Susanne Kettler-Riutkenen hat das erlebt. Als sie vor elf Jahren nach Litauen ging, hatte sie wohl kaum eine Vorstellung davon, wie es ist, im Ausland zu leben. Die Situation ist, mit einem Wort gesagt: anders. Es ist im Ausland und im Umgang mit den Menschen dort so anders, dass man es sich kaum vorstellen kann. Wie sie heute zurechtkommt und wie die Situation der Heilsarmee in Litauen ist, können Sie auf den Seiten vier bis fünf lesen.

In den vergangenen Wochen wurde an den Beginn der deutsch-französischen Freundschaft vor 50 Jahren gedacht. Sie wurde mit der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags durch Bundeskanzler Konrad Adenauer und den französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle besiegelt. Eine Freundschaft auf ganz anderer Ebene wird in diesem Jahr zwischen Christinnen aus Frankreich und Deutschland gepflegt. Beim Weltgebetstag der Frauen geht es

um das Thema „Ich war fremd – ihr habt mich aufgenommen“. Völkerverständigung durch Gebet und den Glauben an Gott, auch das ist deutsch-französische Freundschaft. Lesen Sie dazu die Seiten sechs bis sieben.

Auch beim Thema „soziale Gerechtigkeit“ geht es um den fremden Nachbarn – und darum, wie wir helfen können. Gerade im Bereich der Unterstützung für die Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel ist die Heilsarmee tätig. Am Beispiel einer Aktion in Johannesburg, Südafrika, wird deutlich: Auch in aussichtslosen Situationen kann man mit Fantasie, Spontaneität und Gottvertrauen Menschen helfen, die denken, dass es keinen Ausweg gäbe. Den Bericht dazu finden Sie auf den Seiten acht bis neun.

Alle Menschen sind Ausländer – fast überall. Diese Aussage wird einmal ihre Gültigkeit verlieren, nämlich dann, wenn alle unsere Begrenzungen, welcher Art sie auch sein mögen, von uns abfallen. Das beginnt immer dann, wenn sich ein Mensch von der Liebe Gottes anstecken lässt und begreift: Ich gehöre zur Familie Gottes.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen.

Ihr

Alfred Preuß  
Redakteur

